

## 4. Bibliographie der Schriften

### **August Hermann Franckens, S.Theol.Prof.Past.Ulric.& Scholarchæ Predigten über die Sonn= und Fest=Tags=Episteln / Nebst einer Vorrede vom erbaulichen ...**

**Francke, August Hermann**

**Halle, 1741**

Zwey Predigten Von dem Rath GOTTes von unsrer Seligkeit.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

452 Am Fest der Verkündigung Mariä, Röm. VIII, 3. 4.

sehen erkennen, daß der Erd-Boden durch dasselbe wieder besprenget und gesegnet sey, der vorhin um der Sünde willen verflucht war; auf daß sie vor allen Dingen sich zu demselben ihrem Heylande wenden, damit sie den Segen ererben mögen. Nun dieses alles, und warum du ewiger GOTT von uns gebeten seyn wilst, das wollest du aus Gnaden erhören, um des vergossenen Blutes JESU Christi unsers HErrn willen,  
Amen!

Zwey Predigten

## Von dem Rath Gottes von unsrer Seligkeit.

(Gehalten in der Schul-Kirche in Halle, 1711.)

In Ermangelung einer Predigt über die Lection

Am Fest der Verkündigung Mariä  
hieher gesetzt.

Die I. Predigt

Die Gnade unsers HErrn JESU Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit euch allen.  
Amen!



Eliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heylande! Paulus bezeuget in der Apostel-Geschicht im 20, 27. daß er der Gemeine zu Epheso nichts verhalten habe, daß er nicht allen Rath Gottes ihr verkündigt hätte. Es ist ja billig die Pflicht eines jeglichen Lehrers, daß er hierinnen Paulus nachfolge, und seinen Zuhörern auch nichts verhalte, sondern ihnen allen Rath Gottes offenbare. Denn ob die Menschen gleich von ihrer Jugend auf das Wort Gottes hören, und ihnen Christus von der Kindheit an bis ins Alter verkündigt wird, so geschiehet es dennoch wol, theils wegen der hohen Wichtigkeit der Sache, theils auch

auch wegen der grossen Unachtsamkeit, und Schwachheit der Menschen, daß sich wenige finden, die einen rechten gesunden Begriff und eine gehörige Fassung von dem Rath Gottes von ihrer Seligkeit haben, daß sie nemlich wissen, worinnen es eigentlich bestehe, daß ihnen aus ihrem Elende geholfen werde, und welches da sey die Ordnung des Heyls, in welcher sie zu einem seligen Zustande hier in der Zeit, am allermeisten aber in der Ewigkeit gelangen mögen; daher hoch vonnöthen ist, daß davon gelehret und gehandelt werde.

Dieses wird um deswillen vorher erinnert, damit so viel mehr Aufmerksamkeit bey allen erwecket werde, und ein ieder sein Gemüth darauf richte, daß er doch eine rechte Fassung und Begriff von dem, was ihm zu seinem Heyl nöthig ist, erlangen, und dadurch in einen bessern Zustand gesetzt werden möge. Denn es geschicht gar oft, daß manche, die etwa GOTT der HEILIG durch sein Wort erwecket hat, nicht recht wissen, was sie in Christo haben. Daher kommen die Klagen, daß es mit ihrem Christenthum nicht recht fort wolle, sie könnten zu keiner Kraft kommen, und wüßten nicht, woran es ihnen fehle. Wenn es aber im Grunde recht angesehen wird, so haben sie die Verkündigung Jesu Christi nicht recht zu Herzen genommen, noch in ihren Seelen gnugsam erwogen. Da kehren sie gleichsam das hinterste zuvörderst, und das vörderste zuhinterst, wodurch denn in ihrem Gemüthe freylich nichts anders, als Verwirrung, Unruhe, und ein stetiges Klagen entstehen kan.

Weil denn nun ein ieder, in dem nur ein Füncklein des Verlangens glimmet, daß ihm an seiner Seele geholfen werden möchte, ohne Zweifel begierig ist, daß er doch einen rechten ordentlichen Begriff von der Sache bekommen möge, worinnen nemlich das Christenthum bestehe, und wie er doch zur rechten Erkänntniß Christi und zur wahren Kraft kommen könne; so schicke man denn sich auch aniezo dazu, daß man das, was von dem Rath Gottes gesagt werden wird, recht mercke, wohl in sein Gedächtniß fasse, und in seinem Gemüthe beständig bewahre, damit es zu einer rechten Form der gesunden Lehre in uns kommen, und man also wissen möge, worauf man in seinem Christenthum fusse, und worinnen die Kraft bestehe, ja worinnen es liege, daß man von Kraft zu Kraft fortgehe.

Es wird aber bey einem so wichtigen Vorhaben hoch nöthig seyn, daß wir von Gott die Kraft darzu erbitten und erlangen. Und zwar hat nicht nur ein ieglicher Gott für sich zu bitten, daß er ihm sein ganzes Herz recht aufthun und seinen Verstand öffnen wolle, damit er den Rath Gottes von seiner Seligkeit verstehen möge, sondern er soll auch billig für die gesamte Christliche Kirche Gott ernstlich bitten, daß er alle und jede mit dem Licht der Erkänntniß Christi erleuchten wolle. Ein ieder hat auch Gott zu bitten, daß er mir Mund und Weisheit geben wolle, diese Sache einfältig, klar und deutlich nach der Lauterkeit des Geistes Christi vor-

zutragen. Man mag ja wol sagen: Wer ist hierzu tüchtig? Ich erkenne an meinem Theil, daß die Verkündigung Christi die allerheiligste Sache, und der Glanz der Herrlichkeit dieses Rathes Gottes so wichtig sey, daß auch das Herz dessen, der es vortragen soll, dabey furchtsam ist. Denn ob es gleich vielmal möchte gesaget worden seyn: so wird man doch immer dabey seine Untüchtigkeit aufs neue fühlen. Daher sollen Zuhörer für den Lehrer Gott ernstlich anrufen, und mit ihrem andächtigen Gebet ihm zu Hülfe kommen, auf daß ihm gegeben werde, was, und wie es geredet werden soll. Lasset uns aber auch Gott bitten, das er das, was er giebet, in unsern Herzen recht segnen wolle, weil doch alles nichts ist, wenn Gott nicht den Aufschluß giebet, und das Gedeyen dazu schencket, daß es Leben und Kraft in dem Herzen werde. Nun darum laßt uns Gott anrufen im Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unser.

## TEXTVS.

Röm. VIII. 3. 4.

**D**as dem Gesetz unmöglich war, (sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward) das that GOTT, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammt die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geiste.

**A**us diesen unsern verlesenen Worten, Geliebte in dem HErrn, soll in aller Einfältigkeit betrachtet werden:

## Der Rath Gottes von unsrer Seligkeit.

Wir finden aber, daß sich der Text bequemlich in drey Theile abtheilen läffet.

In dem I. wird uns vorgestellt:

Wie der Rath Gottes nicht sey, daß uns durch unsre Wercke geholfen werde.

In dem II.

Wie das Werck Gottes, daß er seinen Sohn gesandt hat zur Vergebung unsrer Sünde, der gantze Rath Gottes von unsrer Seligkeit sey.

In

In dem III. Theil aber wird uns vorgestellt

Die Frucht und die Kraft, so durch dieses Werck, nemlich durch die Sendung seines Sohnes, in uns geschaffet wird.

## Abhandlung.

### Erster Theil.

**D**er erste Theil ist enthalten in den Worten: Das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward. Denn darinnen wird uns zu erkennen gegeben, daß der Rath Gottes nicht sey, daß uns durch unsere eigene Vernunft und Kraft, oder durch irgend einiges unser eigen Werck, wenn solches auch noch so einen guten Schein vor der Vernunft haben möchte, geholfen werde. Damit wir aber diese Worte recht verstehen lernen, was es auf sich habe, wenn hier Paulus saget: Das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, so müssen wir insonderheit diese Stücke nach einander mercken.

Zuvörderst müssen wir 1) zurück sehen auf das Werck der Schöpfung, wie Gott den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen habe. Denn wie im 1 B. Mosi 1, 26. aufgezeichnet ist, so hieß es bey der Schöpfung des Menschen: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. Sehet, das war also der Rath Gottes, daß GOTT den Menschen zu seinem Ebenbilde erschaffen wolle. Worinnen aber das Bild Gottes bestehe, beschreibet uns Paulus deutlich Eph. 4, 24. nemlich in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; oder daß die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes im Menschen, als in seinem Bilde, leuchten sollte. So war auch über dieses der Mensch frey von allem Ubel, und in einem vollkommenen seligen Zustande, welches auch mit zum Bilde Gottes gehöret. Wollen wir weitem Unterricht hiervon haben, so kan aus dem 1 Buch des wahren Christenthums Joh. Arnds das erste Capitel nachgelesen werden, da deutlich gelehret wird, was das Bild GOTTES im Menschen gewesen sey.

Es ist ferner 2) nöthig, daß wir auf den Fall des Menschen zurück sehen, wie nemlich der Mensch in dem anerschaffenen Ebenbilde Gottes nicht geblieben, sondern durch Ungehorsam sich desselben verlustig gemacht, und sich mit seinen Nachkommen in Sünde, Tod und Verdammniß, ja alles Elend und Jammer gestürket habe. Solcher Fall wird im 1 B. Mos. 3. beschrieben. Wollen wir  
auch

auch davon einen weitern Unterricht haben, so mögen wir in dem bereits angeführten Christenthum Johann Arnds im ersten Buch das andere Capitel lesen, so vom Fall Adams deutlich handelt.

Es ist weiter 3) wohl in acht zu nehmen, daß, nachdem nun die Menschen durch den Sünden-Fall in solchen elenden Zustand gesetzt worden, dieses eines jeden Menschen und Nachkommen Adams Zustand und Natur, der fleischlichen Geburt nach, sey, daß er zu allem Guten, das Gott in seinem Wort geboten, träge, ungeschickt, und erstorben; und hingegen zu allem Bösen geneigt und geschickt ist, und einen solchen Sinn hat, der dem Sinn, der Art und Natur des Geistes Gottes ganz zuwider und entgegen ist. Daher Paulus von solchem Sinn, welchen er Rom. 8, 7. einen fleischlichen Sinn nennet, ausdrücklich saget, daß er eine Feindschaft gegen Gott, und derselbe Mensch, in welchem solcher fleischliche Sinn ist, ein Kind des Unglaubens und des Zorns Gottes sey. Ephes. 2, 2. 3. Ob wol aber alle Menschen in solchem elenden Zustande sind, so findet sich doch, daß sie, wenn sie kein äußerlich Ubel fühlen, gutes Muths, getrost und freudig dabey sind, gleich als ob das der Zustand wäre, darinnen sie Gott geschaffen hätte, und darinnen sie gar ruhig, zufrieden und gutes Muths seyn dürften. Es dencket der Mensch nicht, daß er ein Kind des Zorns sey, sondern er tröstet sich selbst gar leicht mit der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Er erkennet entweder gar nicht, daß es um seinen Sinn, und um sein Thun und Lassen so übel stehe, oder wenn ja sein böses Wesen so offenbar ist, daß er es nicht leugnen kan, so dencket er doch, Gott werde es so genau nicht nehmen.

Es findet sich der Mensch bey solchem natürlichen Zustande in zweyerley Beschaffenheit: Entweder ist sein Wesen recht offenbar böse, wie Paulus Gal. 5, 19. von den offenbaren Wercken des Fleisches redet, und dieselben guten Theils namhaft machet: Oder lebet er nicht in solchen äußerlichen offenbaren Wercken des Fleisches, so stehet er doch in seiner verderbten Natur, und wenn er auch gleich von andern nach dem äußerlichen für unsträflich gehalten würde, wie Paulus vor seiner Bekehrung dafür gehalten ward, Phil. 3, 6. so ist er doch nichts desto weniger in solchem seinem unbekehrten und unwiedergebohrnen natürlichen Zustande so wol ein Kind des Zorns, als andere, und ermangelt des Ruhms, den er vor Gott haben soll; ja es ist wol manchemal dieser Stand einem Menschen um so viel gefährlicher, wenn er ihm nicht offenbar ist. Denn wer in offenbaren Wercken des Fleisches lebet, der kan eher überzeuget werden, daß sein Zustand nichts tauge. Aber ein solcher, der um seiner äußerlichen so genannten bürgerlichen Ehrbarkeit willen, weil ihm niemand was böses nachzusagen weiß, sich düncken läffet, es stehe mit seinem Christenthum und Gottesdienst viel besser, als mit der andern ihrem, der giebet dem allerheiligsten Gesetzes-Willen Gottes nie.

niemals recht Gehör, sondern gehet in seiner Unwissenheit und Sicherheit dahin, und bedencket nicht, daß auch die Lust, oder die sündliche Unart, die in ihm ist, schon Sünde sey. Und wenn er es auch gleich gehöret hat, und von seiner Jugend auf besser unterrichtet worden, so hat er es doch nicht recht erwogen noch betrachtet, und ist nie darum bekümmert gewesen, daß er das practiciren und ausüben möchte, was Gott in seinem Worte von ihm gefordert. In welcherley Zustand und Beschaffenheit nun auch der Mensch ist, so ist er inzwischen ruhig, entweder in seiner Unwissenheit, da er noch nichts vom Gesetz Gottes erkennet, und dencket, unser Herr Gott sey mit ihm gar wohl zufrieden; oder, da er es zwar besser weiß, aber es niemals recht erwogen noch zu Herzen genommen. Sehet, das nennet man den Stand der Sicherheit.

Davon saget Paulus Rom. 7, 9. Ich lebte etwa ohne Gesetz. Paulus war kein solcher, der das Gesetz niemals gehöret hätte, denn er hatte von Jugend auf Unterricht aus dem Gesetze empfangen. Aber er redet von einem solchen Zustande, da das Gesetz dem Menschen in seiner Seele nicht offenbar ist, sondern derselbe so lebet, als wenn Gott kein Gesetz gegeben hätte: Und wenn er es gleich gehöret, es doch nicht zu Herzen genommen, noch jemals sich bestrebet, den Willen Gottes zu thun, und auszurichten. In diesem Zustande war Paulus ganz wohl, er war darinnen vergnügt, ruhig und zufrieden. Und so sind noch viele Menschen, die so sicher dahin leben, eben als wenn kein Gott im Himmel wäre, oder als wenn er den Menschen kein Gesetz gegeben, noch seinen Willen kund gethan hätte, oder, als wenn sie niemals im Worte Gottes unterrichtet wären, und nicht wüßten, daß Gott von dem Menschen seines ganzen Lebens wegen Rechenschaft fordern würde. In solchem Stande der Sicherheit sind nicht allein die epicurischen Menschen, die in groben äußerlichen Sünden, Schanden und Lastern ihr Leben zubringen; sondern auch viele andre, und man möchte wohl sagen, die meisten, die so gleichsam von ihrer Kindheit auf in Possession zu seyn meinen, daß sie Kinder Gottes und gute Christen wären. Da berufen sie sich darauf, daß sie von christlichen Eltern gebohren und in der christlichen Kirchen getauft sind, daß sie zur Schulen gehalten, und in Gottes Wort unterrichtet worden, daß sie zur Kirche gehen. und das heilige Abendmahl zu rechter Zeit gebrauchen; damit dencken sie, sie stünden ganz gut mit ihrem Gott, der Himmel könne ihnen nicht fehlen, dieweil sie ja vor Türcken, vor Heyden, vor Jüden einen so grossen Vorzug hätten. Und iemehr sie sich dabey der rechten und reinen Religion rühmen können, ie mehr sind sie sicher, und meinen der Seligkeit ganz gewiß zu seyn: sie halten dafür, daß wenn sie sterben würden, nichts mehr darzu gehöre, als daß sie nur sagten: Herr Jesu, in deine Hände befehle ich meinen Geist! so würden sie denn unfehlbar selig. Sehet dergleichen Menschen sind viel, die keinen Zweifel an ihrer Seligkeit haben, sondern wenn etwa zuweilen ein Scrupel in

(Fr. Ep. P. I. Th.)

M m m

ihr

ihr Herz kommt, und sie gedencken: siehest auch recht um dich? solches für eine Anfechtung vom Teufel halten, der sie in ihrem Glauben irre machen wolle, da doch wol Gott der Herr durch solche Gedancken sie erinnern will, daß sie auf einem faulen, morastigen unsichern Orte stehen, auf welchen sie den Bau ihres Christenthums nimmermehr gründen können, damit sie also aus ihrer Sicherheit aufgeweckt werden.

So lange nun der Mensch in solchem Stande der Sicherheit lebet, so ist er ein Kind des Zorns von Natur, er ist ungeschickt, todt und erstorben zu allem Guten, und hingegen geneigt und geschickt zu allem Bösen. Geschicht es aber, daß ihm das Wort Gottes vorgetragen und ihm gezeigt wird, daß durch das Gesetz nicht allein die äußerlichen Werke des Fleisches gestraffet, sondern auch die innerliche Unart, auch so gar die Lust und Liebe zu dem irdischen, als Sünde verboten werde; ja daß Gott der Herr den Fluch allen denselben drohe, die nicht halten alle Worte, die im Gesetz geschrieben sind, 5 B. Mos. 27, 26. und der Mensch der Sache nachdencket, seinen Zustand gegen das Gesetz Gottes hält, und nach demselben seine Werke, seine Worte, seine Begierden, und Gedancken prüfet, und findet, wie alles wider Gott sey: So wird ein solcher Mensch aus dem Schlaf der Sicherheit aufgeweckt, daß er nicht mehr so ruhig hingehen kan, als ob es mit seiner Seligkeit gar keine Gefahr hätte, sondern er wird in seinem Herzen verunruhiget, und was er darnach äußerlich oder innerlich vornimmt und thut, das wird ihm lauter Sünde.

Da dencket er denn: Hatt ich vorhin nicht gute Ruhe? War ich nicht so stille? Woher ist mir denn solche Unruhe kommen? Ob das Gesetz ihm gleich zurufet: Laß dich nicht gelüsten; so findet er doch, daß die Sünde immer mehr in seinem Herzen und Gemüthe wüthet. Es heißt bey ihm, wie auch der Heyde sagt: *Nititur in vitram semper cupimusque negata.* Das ist: Wir streben am meisten nach dem, was uns verboten wird, und was wir nicht haben können und sollen, das begehren wir immer am heftigsten. Daher düncket es dem Menschen, es sey vorhin nicht so schlimm mit ihm gewesen, als nun, nachdem er Gottes Wort gehöret habe. Er habe vorhin noch mehr sich zu regieren gewußt, und über die Sünde geherrschet, als er iezo über dieselbe herrschen könne; wiewol er vorhin über die Sünde gar nicht geherrschet, sondern vielmehr von der Sünde beherrschet worden. Die Ursach ist diese, weil dem Menschen zwar in solchem Zustande das Gesetz Gottes, und in demselben der Wille Gottes verkündiget, aber keine Kraft gegeben worden, daß er das thun könne, was das Gesetz von ihm erfordert. Das Gesetz hat ihm zwar angezeigt: dieses ist Sünde, und jenes ist recht; aber es hat ihm nicht zugleich eine Arznei gegen das Gift der Sünde beygebracht, noch eine Kraft und Stärkung gegeben, das Gute zu vollbringen. Hingegen wird ihm nun aus dem Gesetz sein Verderben immer mehr

mehr offenbar, welches er bisher nicht so erkant hat: Denn wenn er solches erkant hätte, so hätte er nimmermehr so ruhig seyn können. Da aber nun das heilige Gesetz Gottes darzu kommt, und ihm sein Verderben aufdeckt, so muß er erst erfahren, was er für ein elender Mensch sey. Er hätte zuvor nimmermehr gedacht, daß ein solcher Greuel, und eine solche sündliche Unart in ihm steckete, als er es nun fühlet.

Das ist nun die Sache, davon Paulus sagt: Daß dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward. Nämlich der Mensch hatte vor dem Fall das Ebenbild Gottes getragen, aber durch den Fall hat er dasselbe verlohren. Nun soll er zum Ebenbilde Gottes wieder erneuert werden. Da kommt denn das Gesetz, und zeigt ihm die Sünde an, wie auch den Willen Gottes, der der Sünde entgegen gesetzt ist. So dencket denn der Mensch, das sey das Mittel, daß er wieder anders werde. Und ob er gleich so verderbt, und in seinem Verstande so verfinstert ist, daß er auch sein Unvermögen nicht einmal erkennen kan: so meynet er doch wol, er habe es recht klug angefangen. Er danket dem lieben Gott dafür, daß er es ihm zu erkennen gegeben, daß er bisher ein solcher böser Mensch gewesen sey, er habe so manche Sünden gethan, und habe es nicht einmal für Sünde gehalten: es habe so viel Verderben in ihm gesteckt, und sey ihm nicht einmal offenbar worden. Aber da er nun das erkenne, so wolte er es schon machen; nun wolle er sein Leben ganz anders führen, als ers bisher geführt habe. Dieweil er nun gleichwol wisse, was unrecht sey, und worob er sich hüten solle, so wolle er das nun schon vermeiden; und weil er hingegen wisse, was gut sey, und was er thun solle, so wolle er sich desselben schon befeisigen. Aber da muß dann der Mensch erfahren, was Paulus hier saget: Daß es dem Gesetz unmöglich sey, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ist. Denn weil die sündliche Unart in dem Menschen steckt, und derselbe schwach, ja todt und erstorben ist zu allem Guten, wie die Schrift Eph. 2, 1. und anderswo davon redet, das Gesetz aber keine Kraft hat, den Menschen lebendig zu machen, so muß er denn innen werden, daß er auf diesem Wege nicht durchkommen könne.

Hierinnen haben zuerst die klügsten unter den Heyden, welche sich Philosophos, oder Liebhaber der Welt-Weisheit nenneten, gestrauchelt. Denn die hatten nichts als diesen Weg, daß sie turpe und honestum, was schändlich oder ehrbar wäre, von Natur kenneten, und unterschiedeten. Und also lehrten sie die Moralität, oder wie man ein rechtes sittiges und ehrbares Leben führen möge. Sie konnten aber zu nichts darinnen kommen, und wußten nicht, woran es fehlete; sie konnten sich auch darein nicht schicken, wenn sie gleichwol bemerkten, daß der Mensch ein solch edles Geschöpf sey, und solche herrliche Kräfte in seiner

Seele hätte, und doch gleichwol ein solch Verderben bey ihm wäre, weil ihnen der Grund der göttlichen Wahrheit, und der Rath Gottes von unsrer Seligkeit, nicht bekant war. Indessen findet man zuweilen einige Spuren, daß sie es selbst gemercket, wie sie auf diesem Wege nicht fortkämen. Daher einer von ihnen saget: Ich halte dafür, wenn wir beten und opfern, so beleidigen wir Gott mehr dadurch, als daß wir Gutes damit ausrichten.

Hernach haben auch die Jüden hierinnen gestrauchelt, gegen welche Paulus dieses schreibt. Denn dieselben fielen in den falschen Wahn, Gott der Herr habe sein Gesetz durch Mosen um deswillen gegeben, daß sie dadurch leben sollten, und sey diß der einige Weg, vor Gott gerecht und selig zu werden, daß man das Gesetz vor sich nehme, und darnach thue. Dargegen streitet nun Paulus in dieser ganzen Epistel an die Römer, sonderlich im 7. Capitel und saget: Sie seiten nur selbst nachdenken, wie es mit ihnen gestanden, so lange sie nichts anders, als das Gesetz vor sich gehabt hätten. Das spricht er in dem 7. Capitel v. 5. also aus: Da wir im Fleische waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durch das Gesetz sich regeten, kräftig in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Was aber darnach im Christenthum für eine Aenderung vorgegangen, lehret er im 6. Vers. Nun aber sind wir von dem Gesetz los, und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, also daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens. Damit zeiget er an, so habe er es erfahren, und so werde es ein ieglicher, der es versuchet, und sich bemühet, mit dem Gesetz durchzukommen, auch erfahren haben; nemlich daß er zwar seine sündliche Unart erkant, und gesehen hätte, daß es nicht recht mit ihm stünde, und darüber in lauter Unruhe, Elend, Jammer, Angst und Noth gesehet worden, weil er den Fluch des Gesetzes, der stets auf sein Gewissen zugeknurert, hören müssen; aber dabey sey es geblieben: eine Aenderung hätte er in sich nicht erfahren, auch dergleichen an andern nicht gesehen, sondern vielmehr habe die Sünde Gelegenheit am Gebot genommen, immer mehr böse Lüste zu erregen, daher es mit ihm immer ärger worden, weil er, und andre Jüden, die sich des Gesetzes beflissen, nicht gewußt hätten, woher sie Kräfte nehmen sollten, auch die geringste Sünde zu überwinden.

Daher warnet uns nun Paulus, daß wir, so wir anders Christen seyn wollen, nicht wie die Heyden straukeln, und in der bloßen Moraliät oder Sitten-Lehre grosse Dinge suchen sollen. Deswegen er auch Col. 2, 8. vor der Philosophie warnet, und zwar nicht etwa nur vor bloßen philosophischen Speculationen, die nichts hinter sich hätten; sondern vor demjenigen, was das allerbeste in der Philosophie und Sitten-Lehre schiene, darinnen sie eine grosse Weisheit setzten, und es wohl getroffen zu haben meyneten. Alle heydnische und bloß jüdische Mo-

Moralität läßt den Menschen in seinem Verderben, wie er ist, nur daß er einen äußerlichen Schein annimmt, dabey im Grunde sein Herz, Sinn und Gemüth ihm nicht geändert wird.

Wir sollen uns auch hüten, daß wir nicht wieder Juden werden, das ist, Christum mit seinem Creutz dahinten lassen, den Sohn Gottes mit seinem ganzen Werck der Erlösung verachten, und auf das Gesez und dessen Wercke fallen. Denn dahin können wir leicht gerathen. Sind die Juden, denen doch GOTT das Wort so deutlich vortragen, und Christum durch den Mund der Propheten so reichlich verkündigen lassen, dahin verfallen, daß sie darnach fast einmüthiglich Paulo widersprochen, als er ihnen Christum verkündigte: so kan uns das auch begegnen. Ja viele sind bereits dahin verfallen, und wissen es nicht, daß sie ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten suchen, und daher lauter Unruhe, Angst, Elend, und Noth in ihrem Gewissen haben. Davon ist dieses die wahre Ursach, daß sie Christum so ferne verlohren haben, daß sie nicht suchen durch Christum, als den einigen Weg, zu GOTT zu kommen, und in ihm Gerechtigkeit und Stärke zu erlangen. Das war also erst wegzuräumen, daß das nicht der Rath Gottes sey, daß uns durchs Gesez und unsre Wercke geholfen werde.

### Anderer Theil.

**S**Un haben wir zum andern zu merken, daß der Rath Gottes von unsrer Seligkeit alleine in diesem Werck Gottes bestehe, daß GOTT seinen Sohn gesendet hat zur Versöhnung für unsre Sünde. Die Worte Pauli hieselbst sind diese: Was dem Gesez unmöglich war, das that GOTT, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde. Er hatte gesagt: Dem Geseze war es unmöglich. Des Gesezes Unvermögen oder Unmöglichkeit mußte erkant werden. Nun aber sehet er hinzu: GOTT selbst sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde. Weil die Worte in unsrer teutschen Übersetzung etwas undeutlich lauten, welches die Sache selbst schwer macht, so wollen wir sie nach dem Griechischen erst also verteutschen: GOTT selbst sandte seinen Sohn in der Gleichheit des Fleisches der Sünde, und zum Opfer für die Sünde, und verdammte die Sünde im Fleisch. Nun wollen wir eine kleine Erklärung darzu thun, damit wir alle Worte Pauli recht verstehen mögen.

GOTT hatte bald nach dem Sünden-Fall verheissen, daß er seinen Sohn senden wolte, welcher der alten Schlangen den Kopf zertreten 1 B. Mos. 3, 15.

M m m 3

und

und dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, die Macht nehmen sollte, wie es Ebr. 2, 15. ausgedrucket wird. Diese Verheißung hatte GOTT auch wiederholet 1 B. Mos. 12, 3. und versprochen, daß in dem Samen Abraham, das ist, in Christo alle Völker gesegnet werden sollten, welche bisher unter dem Fluche gelegen. Diese Verheißung ward nachgehends durch Mosen und die Propheten so lange wiederholet, bis er endlich, da die Zeit erfüllet war, dieselbe leistete, und seinen eigenen und eingebohrnen Sohn in die Welt sandte Gal. 4, 4. 1 Joh. 4, 9. Diesen ließ er vom Weibe gebohren werden, daß, wie die Kinder Fleisch und Blut haben, er solches gleichermassen theilhaftig würde Ebr. 2, 14. doch mit diesem Unterscheid, daß da sonst alle Adams-Kinder in Sünden empfangen und gebohren sind, er nur die Gleichheit des Fleisches der Sünden hatte. Er hatte zwar wahrhaftiges Fleisch und Blut, oder eine wahrhaftige menschliche Natur, aber ohne Sünde, nach der Epistel an die Hebr. 4, 15. Darum heist es hier: Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches; daß wer ihn äußerlich ansah, hätte meynen sollen, er wäre ein Sünder, und da er Fleisch und Blut hätte, wie wir, so stecke auch die Sünde darinnen, wie in unserm Fleisch und Blute. Allein er war in der Gleichheit des Fleisches der Sünden, ohn alle Sünde.

Er sandte ihn aber zum Opfer für die Sünde. Denn was im Teutschen hier im letzten Wort heist, durch Sünde; soll eigentlich heißen zum Opfer für die Sünde, wie Hebr. 10, 6. dieses Wort gar recht also übersehet ist, daß es ein Sünd-Opfer bedeutet. So heist es demnach: Er sandte seinen Sohn in der Gleichheit des sündlichen Fleisches, zum Opfer für die Sünde. Fraget man also: warum sandte denn GOTT seinen Sohn eben also, daß er von einem Weibe gebohren, und ein Mensch werden mußte? Warum mußte das Wort Fleisch und GOTT im Fleische offenbaret werden? Joh. 1, 14. 1 Tim. 3, 16. So ist die Antwort: Darum, daß er ein Sünd-Opfer für unsre Sünde werden, und in der angenommenen menschlichen Natur sein Blut für uns vergießen, dasselbe zum Löse-Geld der Gerechtigkeit Gottes für uns darlegen, und also unsre Sünde an das Holz des Kreuzes tragen könnte; wie Petrus davon redet in seiner 1 Epistel im 2, 24.

Also verdammete nun GOTT die Sünde im Fleisch. Weil nemlich Christus für uns alle ein Opfer worden, weil er alle unsre Sünde auf sich lud, und trug, als das Lamm Gottes, auf dessen Rücken der ganzen Welt Sünde geleyet war: so sahe nun Gott der ganzen Welt Sünde auf seinem Sohne liegen. Er hatte den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde, oder zum Sünd-Opfer gemacht, 2 Cor. 5, 21. folglich wurde denn um unsrer und der ganzen Welt Sünde willen Christus in seinem Fleische, oder in seiner angenommenen

nen

nen menschlichen Natur, dem Leiden unterworfen, verurtheilet und verdammet. Das Urtheil des Todes, das wir alle mit einander hätten tragen müssen, mußte er, der eingeborne Sohn Gottes, der zu dem Ende von seinem himmlischen Vater gesandt war, daß er ein Sünd- u. Veröhn-Opfer für uns würde, über sich nehmen, u. ausstehen. Die Strafe, heistes, lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Ef. 53, 5. So verdammete und verurtheilte Gott die Sünde zum Tode, also, daß Christus dasselbe Urtheil ausstehen mußte, welches Gott im Paradies über Adam ausgesprochen: Du solt des Todes sterben. 1 B. Moses 2, 17. Dieses Urtheil hätten wir und alle Adams-Kinder ausstehen sollen. Aber das war der große Rath Gottes, welchen sein eingebornener Sohn, dieser Engel des grossen Raths, (wie er Ef. 9, 6. im Griechischen genennet wird) ausführen mußte, nemlich daß er an unsre Stelle trat, und sich zum Tode verurtheilen ließ. Daher es, als der Sohn Gottes starb, eben so viel war, als wenn alle Menschen ihr Recht und Urtheil ausgestanden hätten, welches die Gerechtigkeit Gottes über sie ausgesprochen. Denn da die Gerechtigkeit Gottes sich selbst nicht verleugnen, noch ohne Entgeld die Sünde erlassen konte: so wurde in demselben Rathe Gottes dieses Mittel erfunden, daß der Sohn Gottes unsre Sünde auf sich nehmen, und für uns alle den Tod schmecken sollte, Ebr. 2, 9. welches also geachtet und angesehen werden sollte, als ob wir alles ausgestanden hätten, und als ob das Urtheil des Todes an uns allen exequiret, oder vollzogen wäre.

So lieget nun alles daran, daß wir diesen Rath Gottes recht verstehen lernen. Aber ob gleich alles daran lieget; so ist doch mit der Application und Zueignung nicht so bald alles gethan. Daher müssen wir nun recht aufmerksam seyn, damit wir verstehen lernen, wie unsern Seelen geholfen werden, und wir inwendig in einen bessern Zustand kommen mögen.

Wir haben vorher gehöret, der Mensch sey zwar zum Ebenbilde Gottes geschaffen, aber auch sehr tief gefallen; es sey nun ein sehr elender Zustand unter allen Adams-Kindern, welche doch ihr Elend nicht fühlen, sondern in grosser Sicherheit stehen und sich gar ruhig dabey befinden, wenn sie nicht etwa von einem äußerlichen Ubel überfallen werden. Und wenn gleich dem Menschen sein Elend gezeigt, und ihm im Geheh deutlich gefaget wird, was GOTT von ihm fordere: so entstehet daher nur lauter Unruh bey dem Menschen, ja die Sünde wird immer grimziger, und kommt also der Mensch zu keinem bessern Zustande. Wie soll aber nun dem Menschen gerathen werden, wenn er sich also findet, daß ihm sein Elend offenbar ist, wenn er seine sündliche Unart, und nicht nur seine wirkliche Sünde, sondern auch seine Erb-Sünde erkennet, und siehet, daß er unmöglich selig werden könne, wenn er in diesem Zustande sterben sollte? Da ist dem Menschen nun dieses zu rathen, daß er in aller Einfältigkeit den Rath Gottes von seiner Seligkeit annehme, und demselben im Glauben gehorsam werde. Er muß nun den

Beg

Weg nicht gehen, da die Heyden hinein gewollt, nemlich durch äusserliche Moralität, oder Sitten-Lehre besser zu werden, noch auch meynen, daß er, wenn er das Gesetz Gottes vernehme, und anfangt, dasselbe zu practiciren, es recht mache; sondern es ist nöthig, daß er diesen Rath Gottes erkenne, nemlich, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt habe zur Veröhnung für unsre Sünde 1 Joh. 4, 10. oder, wie unser Heyland spricht Joh. 3, 16. daß Gott also die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Da die Jüden fragten: Was sollen wir thun, daß wir Gottes Werck wircken? so antwortet unser Heyland Joh. 6, 29. Das ist Gottes Werck, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat.

So mußt du denn, lieber Mensch, vor allen Dingen dazu kommen, daß du aus dem Stande der natürlichen Sicherheit, da du so ruhig auf deinen Hefen liegest, heraus gefeset werdest, und dir dein Zustand offenbar werde, und du sehest, in was für Noth und Elend du steckest, und wie du in solchem Zustande unmöglich mit Gott vereiniget werden könnest: sondern vielmehr der Fluch dich in die Hölle und in den Abgrund hinunter drücken werde, so du in solchem Zustande bleibest. Wenn du aber so weit kommen bist, daß du dein Elend also erkennest, so mercke weiter, was zu thun sey. Siehe, als der Kercker-Meister zu Philippis verzagen wolte, und sagte: Lieben Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? so antwortete ihm Paulus: Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Act. 16, 30. 31. Der Mensch muß da nicht lange mit dem lieben GOTT disputiren, ob er auch glauben könne? sondern er muß einfältig sich diesen Worten unterwerfen. Und wenn er sein Unvermögen zu allem geistlichen Guten mercket, und also auch zum Glauben sich untüchtig befindet, so muß er GOTT darum bitten. Diesen schönen Rath hat uns Lutherus gegeben in der Vorrede über die Epistel an die Römer, da er saget: Bitte GOTT, daß er den Glauben in dir wircke, oder du bleibest ewiglich ohne Glauben, du dickest und thust, was du willst oder kanst.

Wenn aber der Mensch das voraus sezet, und gleich mit seiner Vernunft und eigenen Kraft zufähret, und sich selbst einen Gedanken in seinem Kopfe macht, und spricht: Nun wolan, da bekomme ich doch wider Trost; Ach ja, wer wolte an den Herrn JESUM nicht gläuben? An den habe ich mein Lebenlang gegläubet, er ist meine enige Seligkeit: Da ist an einem Narren mehr Hoffnung als an einem solchen Menschen. Denn er macht es viel ärger, als ein Heyde und Jude, welche nur in ihrem Thun ihre eigene Kräfte brauchen wolten. Er aber will seine eigene Kräfte brauchen auch in dem, was über alles Thun ist, nemlich im Glauben. Darum lerne wohl, was in der Auslegung des dritten Artikels siehet: Ich gläube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an  
JL.

JESUM Christum meinen ZERRN gläuben, oder zu ihm kommen kan. O daß doch dieses über alle Kirch-Thüren geschrieben wäre, damit die Leute, wenn sie hinein gingen, diese Worte lesen möchten. Die meisten Menschen, die in der Kirche aus- und eingehen, suchen durch eigene Kraft und Macht an Jesum Christum zu gläuben, und also zu ihm zu kommen. Sie werden nicht einmal zu solchem Nachdencken gebracht, was der Glaube sey? Ob es ein Werck eigener Vernunft sey, oder ob es Gottes Werck sey? geschweige, daß sie Gott zu Fusse fallen und den bitten solten, daß er in ihrem so ungläubigen Herzen den Glauben wircken wolle. Ach Glaube ist so gar eine andre Sache! es ist Gottes Werck in dem Menschen, welches ihn verwandelt und neu gebietet aus GOTT, und den Heiligen Geist mit sich bringet.

Indessen darffst du, lieber Mensch, nicht meynen, als ob du dadurch abgeschreckt würdest, wenn dir dieses gesaget wird, und als ob der Glaube eine so schwere und unmögliche Sache wäre. Das ist die widerspenstige Vernunft, die immer mit GOTT zanken will. Nein, lieber Mensch, der Glaube ist eine Gabe Gottes. Es heist: Nicht aus uns, Gottes Gabe ist es, Ephes. 2, 8. Was wäre es doch für eine elende Sache, wenn es dein Macht-Werck wäre, das du durch deine eigene Vernunft und Kraft hervor bringen könntest. Wie du nach dem Fall mit allem dein Ehn und Wesen bist; so würde auch dein Glaube seyn. Darum laß dir das gesaget seyn, daß es Gottes Gabe sey, und sey darüber froh. Denn ist es Gottes Gabe, so kan man ja noch wohl dazu kommen. Spricht nicht Christus: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Matth. 7, 7. Du darffst nicht gedencken, weil der Himmel so hoch ist, wer will da hinauf steigen, und den Glauben von Gott herunter kriegen? Das Gebet ist die Hand, damit reife zu, und halte nur darin an. Sprichst du, ich kan nicht beten, ich habe keine Kraft darzu, wie die wol sagen, denen es kein Ernst ist: so antworte ich dir: Wenn du fein einfältig seyn, und nicht wider Gott streiten, sondern dich unter demselben deinem Schöpfer demüthigen, und dich zum Gebet hingeben wirst: so wird es schon so viel Kraft schencken, als darzu gehöret. Mache du nur einen Anfang darzu. Wenn du aber auch keine Kraft und keine Lust darzu hast, was soll denn daraus werden? Willst du denn so zur Verdammniß hingehen? Es muß ja doch ein Anfang seyn: Und dieser Anfang stehet darinnen, daß du bittest, daß dir Gott den Glauben gebe.

Und da mußt du nicht disputiren, wo die Kraft zum Gebet herkommen solle? Hast du wenig Kraft, so bitte darum. GOTT wird dir mehr geben, so viel, als dir nöthig ist. Die Kraft ist schon da in der zuvorkommenden Gnade. Es wird dem Menschen gar nicht schwer, weil ihm Gott darinnen zu Hülfe kommt. Der Mensch darf nicht dencken, daß es etwas dabey thue. Nein, sondern Gott muß alles

(St. Ep. P. I. Theil.)

N n n

alles

alles thun, und ausrichten. Das thät GOTT, heist es hier. GOTT hat seinen eingebornen Sohn uns geschencket, das menschliche Herz soll nur nicht widerstreben, sondern dem lieben GOTT die Freude lassen, daß er aus ihm, als einem Höllen-Brand, ein Kind des ewigen Lebens mache, und ihm die Krone der Gerechtigkeit schencke. Wo das Widerstreben nicht ist, sondern der Mensch sich also dem lieben Gott dahin giebet, so wird Gott der Herr in ihm durch seinen Geist den Glauben wircken. So der Mensch nur einfältig den Glauben annimmt, und spricht: Ich gläube, lieber HERR, hilf meinem Unglauben, Marc. 9, 24. Ich bin ja in einem elenden Zustande, ich habe es bisher erfahren, daß ich mit dem Gesez nicht durchkommen kan, sondern daß es iramer ärger mit mir worden ist, wie gerne wolte ich denn nun, daß mir geholfen würde, und da ich nun gerne glauben will, und solches auch nicht in meiner Kraft stehet, ach HERR, so hilf du meinem Unglauben, und wircke den Glauben in mir: so nimmt Gott den Menschen an.

Wenn das Wahrheit in der Seele, und Aufrichtigkeit in dem Herzen ist, daß der Mensch gerne zu GOTT kommen, und seinen Rath sich wohlgefallen lassen wolte, daß er durch den Glauben an Christum JESUM allein selig werde: Wenn es Wahrheit bey ihm ist, daß er sein sündliches Elend erkennet, und siehet, daß er darinnen versinken müste, so ihm GOTT nicht heraus hülfe, und also in dem einzigen Erlöser und Versöhner sein Heyl suchet: so muß er wissen, daß ihn Gott nicht werde von sich stossen, sondern daß ihm durch Christum werde geholfen werden.

Damit man aber gleichwol wisse, was da sonderlich in der Seele vorgehe, und wie man den Rath Gottes in der Betrachtung und Erwegung gleichsam ausbreiten müsse, damit es in der Seele recht Licht und Leben werde: so ist zu merken, daß da der Mensch nur einfältig erkennen und betrachten müsse, die grosse unaussprechliche Liebe Gottes gegen uns, wie unser Heyland auch solches zuvörderst ausdrucket Joh. 3, 16. wenn er saget: Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Und sein Schooß-Jünger Johannes sagt: Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen stehet die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünde. 1 Joh. 4, 9. 10. Da muß der Mensch solchen Schluß machen, wie Paulus Röm. 8, 31. Ist GOTT für uns, wer mag wider uns seyn, welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? Ja  
es

es muß auch die Liebe des Sohnes Gottes betrachtet werden, wie es Paulus machet Gal. 2, 20. da er saget: Der Sohn Gottes hat mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben. Wenn nun der Mensch ihm das einfältiglich zueignet, und nicht widerstrebet; sondern vielmehr dem Worte Gottes gerne Beyfall giebet, und nicht allein insgemein daran gedencket: Gott habe die Welt geliebet, also daß er seinen Sohn gegeben; Christus habe die Menschen also geliebet, daß er sich selbst für uns gegeben habe; sondern machet auch die Application auf sich selbst, spricht in seinem Herzen: Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er auch mir seinen eingebornen Sohn gegeben hat: Das ist die Liebe Gottes auch zu mir, daß er mir seinen eingebornen Sohn gesandt hat zur Versöhnung für meine Sünde: Der Herr Jesus hat auch mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben; wenn, sage ich, das der Mensch durch den Glauben sich zueignet, so wird er recht wiedergeboren.

Denn wenn ihm die Liebe des himmlischen Vaters und des Heylandes JE. SU Christi durch das Wort des Evangelii in Kraft des Heiligen Geistes in das Herz gedrückt wird: so kan es nicht anders seyn, als daß der Mensch alsdenn gedencket: O hat GOTT eine solche Liebe gegen mich, daß er seinen eingebornen Sohn mir geschencket und gegeben hat zur Versöhnung für meine Sünde; hat der Sohn Gottes eine solche Liebe gegen mich, daß er mich hat geliebet, daß er um meinet willen ein Mensch worden, daß er vom Thron seiner Herrlichkeit, bis ans Creuz herunter gestiegen, und ein Fluch für mich worden, ja daß er sein Leben für mich gelassen, und sein Blut für mich ausgeschüttet hat: so ist ja die Sache mit meiner Seligkeit richtig. Hat Gott das Werck gethan, daß er seinen Sohn gesandt hat in der Gleichheit meines sündlichen Fleisches zum Opfer für meine Sünde, und ihn zum Tode verurtheilen lassen, damit ich vom Tode frey seyn möge: Was will ich denn ferner an seiner Liebe zweifeln? Da fället dem Menschen gleichsam alles weg, da wird die Last und der Stein von seinem Herzen weggewelket, da höret die Unruhe auf, da heist es: Ist GOTT für uns, wer mag wider uns seyn? welcher seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben. Da heist es denn: Wer will beschuldigen? Wer will verdammen? Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Durch diesen Glauben an Jesum Christum wird der Mensch gerecht. Denn GOTT hat Christum vorgestellt zum Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, wie Paulus spricht Rom. 3, 25.

So verachtet er nun nicht den Rath Gottes wider sich selbst, schämet sich auch nicht selbst unwert, des ewigen Lebens, sondern er erkennet fußfällig, und mit tieffster Demuth die unaussprechliche Gnade Gottes in Christo, und die Lie-

be seines Erlösers, der für ihn ins Mittel getreten, für ihn den Tod geschmecket, und die Bäche Belials gekostet hat, damit der Segen auf ihn möchte gebracht werden. Nun kleidet er sich in die Kleider seines erstgebohrnen Bruders, und kommt also zu seinem Vater, daß er den Segen von ihm empfahe 1 B. Mosis 27, 15. Nun höret das Gewissen auf ihn anzuklagen, weil er durch das Blut Christi gewaschen ist: Nun ist er los worden vom bösen Gewissen Ebr. 10, 22. Nun freuet er sich, daß ihn JESUS Christus geliebet und gewaschen hat mit seinem Blute von seinen Sünden, Offenb. Joh. 1, 5. Nun erkennet er mit aller Danckbarkeit, daß das Blut JESU Christi ihn gereiniget hat von allen seinen Sünden 1 Joh. 1, 7. Nun glaubet er, daß JESUS Christus die Reinigung seiner Sünden gemacht hat durch sich selbst. Hebr. 1, 3. Nun nimmet er die freye und lautre Gnade an, und erkennet, daß er umsonst gerecht werde, und ihm selbst nichts, sondern alles allein der Gnade Gottes, die in Christo JESU sich über ihn ausgebreitet hat, zuzuschreiben habe, daß er allein gerecht werde aus Gnaden durch JESUM Christum, und daß er durch das Werck seiner Erlösung die Vergebung aller Sünden erlange.

An dieser Sache ist alles gelegen. So lange der Mensch noch mit dem Geß auf gut heydnisch oder jüdisch hindurch will, so mercket er nicht, daß es ihm an einer Sache fehle, nemlich, daß er sich darum bekümmere, wer den Fluch, welcher wegen seiner Erb- und wirklichen Sünden auf ihn lieget, von ihm wegnehmen, und ihn von seiner Schuld los machen werde. Er spricht wol: Ich will anders werden, ich will es nicht mehr thun: nicht mehr thun ist die beste Buße: aber wer macht ihn denn von dem Fluche frey? wer nimmet die Schuld von ihm, darunter er lieget? Daran dachte er nicht, da war die Vernunft zu blind dazu, darum heist es: Das that GOTT, und sandte seinen Sohn in der Gleichheit des Fleisches der Sünde, zum Opfer für die Sünde. Nun aber erkennet es der Mensch, und wird ihm kund in seiner Seele, daß Christus sich für ihn zur Gabe und Opfer zu einem süßen Geruch dargegeben habe Eph. 5, 2. daher kan er nun Friede in seinem Gewissen mit GOTT haben: denn weil er vorhin sein inwendig Gebrechen stets empfinden mußte, ja weil er fühlete, daß die Herrschaft der Sünden kein Ende bey ihm nehmen wolte, und doch keine Kraft hatte, dieselbe zu überwinden, so war da nichts als Unruhe, nichts als Furcht vor GOTT, und Gefühl seines Zornes. Er dachte wol, in dem Stande kan ich ja nicht zu GOTT kommen, und gleichwol war er niemals darum bekümmert, daß ihm seine Sünde vergeben würde. Nun er aber den Rath Gottes erkennet, so wird das Gewissen freudig, und voller Zuversicht zu GOTT.

Das ist also das Werck Gottes in Christo JESU. Wie das Urtheil des Todes über Adam und seine Nachkommen nach dem Fall gesprochen ist; also ist durch

*Handwritten note:*  
Krit. - Mühsal

durch den Tod Jesu Christi solches Urtheil aufgehoben, und annulliret worden: Und wie das Leben durch jenes Todes Urtheil verlohren worden; also ist durch die Auferstehung Jesu Christi das Leben und unvergänglichliches Wesen an das Licht gebracht, wie Paulus sagt 2 Tim. 1, 10. So hat nun der Mensch dieses zu fassen, daß, da er an Jesum Christum gläubet, und den Rath Gottes von seiner Seligkeit nicht verachtet, sondern denselben annimmt, er nunmehr vor keinem Todes Urtheil sich weiter zu fürchten habe, indem er nunmehr der Auferstehung Jesu Christi und des Lebens, das Adam verlohren, wieder theilhaftig worden. Und da er also nun im Glauben mit Jesu vereinigt ist: so hat er das ewige Leben, wie Johannes spricht in der 1 Epist. 5, 12. Wer den Sohn hat, der hat das ewige Leben, wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht. Dieses kan kein Mensch verstehen, er habe denn den lebendigen Glauben im Herzen. Wer den Sohn Gottes so im Glauben annimmt, der lebet. Es ist so viel, als ob er mit ihm gestorben wäre; auch so viel, als ob er mit ihm auferwecket, und nun des ewigen Lebens in ihm theilhaftig wäre. Dieweil er in Jesu Christo ist, so ist Jesus Christus mit seinem Geiste in ihm. Also ist denn da neue Geburt, Rechtfertigung von Sünden, Friede mit Gott, und der Geist der Kindtschaft beykommen. Sehet, dieses alles wird dem Menschen gegeben, wenn er den Rath Gottes ohne Heuchelei, in der Wahrheit, in Bußfertigkeit des Herzens und demüthigem Glauben annimmt.

### Dritter Theil.

**S**Un solten wir noch weiter ansehen, was die Erkänntniß dieses Rathes GOTTES in uns für Frucht schaffe? Wir müssen uns aber dimal kurz fassen, weil die Zeit verflissen. Dieses stehet im 4. Vers: Auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet werde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. So lange, als der Mensch sich selbst helfen wolte, und mit Gesetz hindurch zu kommen meynete, so fand er keine Kraft, sondern er behielt seinen fleischlichen Sinn, und wenn er auch gleich äußerlich Gutes thate, so ward doch sein Herz nicht geändert; wenn er auch gleich äußerlich die Sünde nicht vollbrachte: so behielt er doch immer seinen fleischlichen Sinn. Aber wenn der Rath Gottes dem Menschen verkündiget wird, wie iezo kurz geschehen ist, und er solch Evangelium annimmt, und nicht widerstreibet, sondern, wie auch ist angezeigt worden, mit Gebet und Flehen die Kraft von Gott dazu erbittet: so wird in seinem Herzen gar etwas anders angerichtet. Es wird ihm ein anderer Geist gegeben, nemlich der Geist der Kindshaft. Da er vorhin in seinem ganzen Leben aus

Furcht des Todes und der Verdammniß gleichsam ein Knecht seyn mußte, einen knechtischen Geist hatte, und in lauter Furcht lebete, weil ihn immer sein Gewissen anlagete: so wird ihm nun ein kindlicher Geist mitgetheilet. Denn weil ihm im Evangelio Gottes Gnade und die Liebe des Herrn Jesu kund gethan worden, so gewinnet er dadurch zu Gott ein Vertrauen. Weil Gottes Freundlichkeit und Leutseligkeit ihm im Evangelio erscheint, so dencket er: Ey wer wolte sich zu einem so frommen Vater, und zu einem so treuen Freunde, als der Herr Jesus ist, nicht alles Gute versehen? der Heilige Geist schencket sich ihm in sein Herz, und verwandelt ihm sein inwendiges also, daß, an statt, da er vorhin immer sich vor Gott fürchtete, er nun ganz anders mit Gott sprechen, ganz anders mit ihm umgehen, und ihn seinen Abba und lieben Vater nennen kan. Und eben derselbe Geist ist es auch, der in ihm wohnet, der ihn treibet, regieret und führet, wie Rom. 8, 14. stehet: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

Nun ist es zwar so beschaffen, daß, wenn auch gleich die Veränderung in seinem Herzen durch das Evangelium vorgegangen, und er neu geboren ist, und Gerechtigkeit durch den Glauben, und Friede mit Gott in seinem Gewissen erlanget hat, doch die Sünde ihm noch anklebet, daß er sie noch fühlen muß, so lange er noch in diesem Leben ist. Aber wenn gleich Fleisch und Blut ihm zugeset; so folget er doch demselben nicht mehr, wie vorhin. Da sein Dichten und Trachten vorher nur auf die Welt, und auf das zeitliche Leben gerichtet war, und er seine eigene Ehre, eigenen Ruh, eigene Gerechtigkeit und dergleichen suchte: so hat er nun, nachdem ihm Gottes Leutseligkeit kund worden, und er mit Christo gestorben, und das ewige Leben im Glauben ergriffen hat, ganz andre Absichten, nemlich daß er das ewige Leben davon tragen möge. Daher ist ihm nun wenig an der Welt gelegen. Es ist ihm nun gar leicht, die eigene Ehre zu verleugnen; es ist ihm nun nicht schwer, zeitlichen Reichthum zu verleugnen und fahren zu lassen, und hingegen die Armuth, und Schmach Christi zu tragen. Und das alles darum, weil er einen ganz andern Geist hat, weil der Geist des Sohnes Gottes in ihm wohnet, denn es heißt Rom. 8, 9. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein; und eben in dem Capitel v. 10: so aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tod um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen.

Sehet, das bringet es mit sich, wenn der Rath Gottes von unsrer Seligkeit unsern Seelen recht offenbar wird, daß es Christus alleine thue. Wenn anders Christus in uns ist, so erfüllet er uns mit Kraft. Da der Mensch vorhin wußte, GOTT habe in seinem Befehl geboten: man solle GOTT und seinen Nächsten lieben: so fand er doch keine Liebe in seinem Herzen. Er wußte wohl,

wohl, daß ers thun solte; aber er hatte keine Kraft, solches zu thun. Nun aber ist sein Herz ganz geändert, indem nunmehr Christus, der für ihn geopfert ist, in demselben wohnet, ihn erfüllet, und durch seinen Geist regieret. Er ist seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Heiligung und seine Erlösung. 1 Cor. 1, 30. Und wie er allein in Christo, und durch sein Blut die Gerechtigkeit erlangt hat; also weiß er auch, daß derselbe nun ferner alles in ihm schaffet, und das Werck Gottes zu seinem ewigen Heyl in ihm ausführet. Er kan nun unbekümmert seyn, denn er hat einen verfühnten Gott und Vater, und kan mit friedsamem Herzen mit ihm umgehen, und Kraft um Kraft, Gnade um Gnade empfangen. Also sehen wir, was das für eine selige Frucht in dem HEILIGEN schaffet, wo der Rath Gottes von unsrer Seligkeit darinnen erkant wird.

Doch die mehrere Erwekung und Betrachtung dieser Sache wird noch ein weit mehrers ausschliessen. Denn so ist es mit solchen göttlichen Wahrheiten; wenn sie einen Zuhörer haben, der sie ins Gebet einschliesset, hernach weiter darüber meditiret, und, nachdem ihm einmal die Spur angewiesen ist, derselben nachfolget, so ist der Segen, der darauf folget, weit grösser, als die angehörte Predigt. Dieses wird mit Fleiß erinnert, damit ein ieglicher sich desto besser zu Nutz mache, und auf diesem Wege zu dem rechten Kleinod des Friedens in Gott, und zu der wahren Ruhe seiner Seelen zu gelangen, und in die wahre Kraft des Glaubens und der Liebe einzudringen suche. Denn manche Seelen haben zwar eine gute Meynung, suchen aber mehr ihre eigene Gerechtigkeit, als die Gerechtigkeit, die in Christo gegeben wird, aufzurichten, ja sie meynen wol, daß solches ein falscher Trost seyn würde. Ich bin gewiß, daß solche mit dem Täublein Noa zu der rechten Arche wiederkehren müssen, oder sie werden ewig in der Unruhe bleiben. Wem demnach zu rathen ist, der kehre sein bald dazu und dencke daran: Das that Gott. Was dem Gesetz unmöglich war, das that Gott, und sandte seinem Sohn in der Gleichheit des Fleisches der Sünden zum Opfer für die Sünde, und verdammete die Sünde im Fleisch, auf daß also die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht wandeln nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist.

**S**Un du getreuer und hochverdienter Heyland, deinem Namen sey Lob und Dank gesagt für die Verkündigung dieser Wahrheit. Wir bitten dich demüthiglich, was jetzt nicht gesprochen ist, das ersetze du, o HERR, werde du selbst unsre Weisheit in unsern Herzen, und verkläre dich in unsern Seelen, auf daß der ganze Rath Gottes von unsrer Seligkeit sich also in uns ausbreiten möge,

ge,

ge, daß wir von nun an erkennen, empfinden und erfahren mögen  
daß du seyest alles in allem. Das gib uns um deiner ewigen  
Liebe willen, Amen!

Die II. Predigt.

(Gehalten an eben demselben Ort, 1711.)

Von eben derselben Materie.

Die Gnade unsers HERRN JESU CHRISTI, die Liebe GOTTES, und  
die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit euch allen,  
Amen!



Eliebte in Christo JESU unserm hochverdienten Heylande! Nachdem vor kurzem der Rath GOTTES von unsrer Seligkeit aus Röm. 8, 3. 4. verkündiget ist: zu derselben Zeit aber das letzte und vornehmste Stück nicht gnugsam hat können abgehandelt werden: so ist für diesmal der Vorsatz in dem HERRN, eben dieselbe Materie aus eben dem Text noch ferner abzuhandeln. Lasset uns aber vorher den HERRN darum bitten, daß er abermal hiezu Geist, Gnade, Kraft, Licht, Heyl und Leben verleihen wolle, darum wir ihn ersuchen wollen in einem andächtigen Vater Unser.

TEXTVS.

Röm. VIII, 3. 4.

Als dem Gesetz unmöglich war, (sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward) das that GOTT, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdamnte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Eliebte in Christo JESU, unserm Heylande! Es ist in der ersten Predigt, in welcher dieser Text abgehandelt worden, zur Gnüge vorgestellt.